

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage abet deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 4 Pfg. Anzeigen finden die weitestgehende Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 149.

Dienstag, den 29. Juni 1915.

9 Jahrgang.

Das Gegenstück.

Man bereitet sich auf den Ernstfall vor, und es hat die Bewunderung der Welt erregt, wie schnell wir bei uns die großen Kriegsmittel untergebracht haben. Der Welt wurde es offenbar, daß Deutschland durch den ihm auferlegten Weltkrieg nicht nur nicht wirtschaftlich zu Schaden gekommen ist, sondern im Gegenteil ein derartig großes finanzielles Rückgrat zeigt, daß dieses unsere Feinde nicht mehr in Schrecken setzt als die Unüberwindlichkeit unserer Waffen, die erst dadurch für sie zu der furchtbaren Gefahr werden. Wie leicht sich bei uns die Aufnahme der letzten großen Anleihe geregelt hat, beweist allein der Umstand, daß schon jetzt über drei Monate vor dem Einzahlungsantritt mehr als 8 1/2 Milliarden Mark, das sind über 90 Prozent der gezeichneten Summe, in bar einbezahlt werden sind. Das Ereignis wird durch den Umstand aber erst in das rechte Licht gerückt, daß hier von etwa einer halben Milliarde mit Hilfe der Darlehnskassen, d. h. durch Verpfändung von Wertpapieren, aufgebracht worden ist.

Zur Veranschaulichung der eigenen Landesleute veränderten damals englische Zeitungen, der deutsche Anleiheerfolg sei nur durch die Darlehnskassen möglich gewesen. Nun steht England selbst vor der Notwendigkeit, eine neue ungeheure Anleihe aufnehmen zu müssen. Während aber unsere Regierung sich ohne weiteres an das Volk wenden konnte, im Bewußtsein seiner finanziellen Stärke, zeigen die Maßnahmen der englischen Staatslenker gerade das Gegenteil. Man scheint der eigenen finanziellen Kraft doch nicht übermäßig zu trauen und sieht sich deshalb gezwungen, Wege einzuschlagen, die angeblich Deutschland hätte gehen müssen, um eine Anleihe unterzubringen. Deshalb nahmen in den Parlamentserörterungen die Erwägungen einen breiten Raum ein, wie man den Besitzern alter Anleihen eine Belohnung, die sich in diesem Falle schamhaft unter dem Namen einer Konvertierung verbirgt, ermöglichen könne. Man hob dabei hervor, daß gerade die Kreise, auf deren Unterstützung man in erster Reihe rechnet, nicht mehr über die genügende Kapital verfügen.

Um die neue Anleihe dem Volke schmackhaft zu machen, sieht sich die englische Regierung u. a. gezwungen, zum russischen Anleihenmittel der Ausgabe von verzinslichen Kreditheinen in Höhe von 5 Schilling zu greifen. Nichts beweist mehr als gerade dieser Umstand, wie schwer die englischen Finanzen durch den Weltkrieg ruiniert worden sind. Welche Erregung in führenden Kreisen die Maßnahmen der Regierung hervorgerufen haben, zeigt der Ausspruch eines liberalen Abgeordneten, der vier Tage im Unterhause den Anleiheplan als den unvernünftigsten Vorschlag bezeichnet, der England in ein solches Geld führen werde. Das spricht nicht dafür, daß die führenden Bankkreise von allem sehr abseits sind, und man kann es verstehen, wenn die Regierung demgegenüber den Wunsch hegt, daß nicht die Banken, sondern die breite Masse des Volkes der Regierung das Geld gebe. Man versucht hierdurch, dem Ganzen ein nationales Mäntelchen anzuhängen. Aber dieser Versuch ist doch zu durchsichtig, als daß man nicht den wahren Grund erkennen könnte. Mag England mit seiner Anleihe einen Erfolg haben, welchen es wolle, wir können die Vorgänge dabei nur mit inaktiver Verachtung verfolgen. Beweisen sie uns doch, daß England uns jetzt das Gegenstück zu unseren eigenen Maßnahmen liefert.

Deutsches Reich.

„Sozialdemokratie und Frieden.“ Berlin, 28. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrem politischen Tagesbericht:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht unter der Überschrift „Sozialdemokratie und Frieden“ eine Kundgebung, in der dargelegt wird, wie die deutsche Sozialdemokratie im Kampfe um die nationale Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Deutschlands ihre Aufgabe sieht, und wie ihre friedlichen Bemühungen von den Sozialdemokraten der feindlichen Länder aufgenommen worden sind. Als Tatsache wird festgestellt, daß die große Masse der dem Internationalen Sozialistischen Bureau angehörigen Sozialisten Englands und Frankreichs, ihre Organisationen und Leitungen, mit ihren Regierungen den Krieg fortzuführen wollen bis zur völligen Niederwerfung Deutschlands.

Trotz dieser Feststellungen fordert der sozialdemokratische Parteivorstand unter Kennzeichnung seiner eigenen Absichten, gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen geschaffenen günstigen Kriegslage, die Regierung auf, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten, um dem blutigen Ringen ein Ende zu machen.

Der „Vorwärts“ ist wegen dieser Kundgebung mit Rücksicht auf die noch für die Erörterung von Kriegsziele beabsichtigten Zensurvorschriften verboten worden. Sie ist in diesem Maße zu bedauern, weil dieser Versuch, den Entscheidungen der Regierung vorzugreifen, im Auslande einen, wahrscheinlich auch der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie höchst unerwünschten Eindruck machen wird. Nach bewährten Mustern wird das Manifest allgemeinen Friedenswunsches als Beweis einer in Deutschland tatsächlich nicht bestehenden lauen Kriegsmüdigkeit ausgenutzt werden.

Das Manifest ist somit geeignet, die Hoffnungen unserer Feinde erneut zu beleben.

Sobald der Fortgang der militärischen Ereignisse und die politische Lage Aussicht bieten, erfolgreich in Friedensverhandlungen einzutreten, wird die Regierung von selbst das Ihrige tun. Bis dahin aber gibt es für das deutsche Volk nur die Parole: Durchhalten!

† Austausch schwerverwundeter. Berlin, 28. Juni. Der Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Engländer beginnt am 28. Juni 1915 von Brüssel aus. Die aus englischer Gefangenschaft zurückkehrenden schwerverwundeten Deutschen treffen in einem Lazarettzug etwa am 30. Juni in Rachen ein; sie werden in dem dortigen „Austausch-Verwundetenlazarett Vohngarten“ untergebracht werden und Anweisung erhalten, sofort ihren Angehörigen Nachricht von ihrem Eintreffen zu geben.

Landtags-Kandidatur. Für die Landtagswahl in Elbing-Marienburger an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Professor Krüger haben die Korvetten, der „Kreuz-Ztg.“ zufolge, den Ortsbesitzer Ziehm (Dessau) aufgestellt.

„Bis hierher und nicht weiter.“ Unter dieser Überschrift schreibt der von dem Führer der badischen Sozialdemokratie, Landtagsabg. Kolb, geleitete „Volksfreund“ in Karlsruhe:

„Soeben kommt aus Frankreich die Kunde, daß die sozialdemokratische Kammerfraktion einstimmig beschlossen hat, die neu geforderten Kriegskredite zu bewilligen. In England haben die Werkschaffenen sich mit dem Minister für Herstellung von Munition, Lloyd George, verständigt und verzichtet während des Krieges auf wichtige gezielte Rechte. Und da will man der deutschen Sozialdemokratie zumuten, sich politisch zu isolieren und jeden Einfluß auf die künftige Gestaltung der Dinge mutwillig sich zu verschmerzen? Das soll das „Gebot der Stunde“ sein? Nur hirnverbrannte Phantasterei kann an eine Partei, auf welcher ein großer Teil der Verantwortung für die Gestaltung unserer künftigen inneren und äußeren Politik lastet, solche Zumutungen stellen.“

† Verlängerung der Proteste im okkupierten Belgien. Brüssel, 25. Juni. Durch Verordnung des Generalgouverneurs in Belgien vom 23. Juni werden die Protesten und sonstige zur Wahrung des Regresses bestimmte Rechtshandlungen bis zum 31. Juli verlängert. Ebenso bleiben die bestehenden Bestimmungen über Zurückziehung von Bankguthaben bis zum 31. Juni in Kraft.

Ausland.

† Benizelos und die griechische Neutralität.

Athen, 20. Juni. (Verpätet eingetroffen.) Die Zeitungen bringen die Nachricht, Benizelos habe geäußert, er könne kein neues Kabinett bilden, da er die Unmöglichkeit einsehe, daß Griechenland seine Neutralität aufgeben. — Sollte der ehemalige griechische Ministerpräsident wirklich zu dieser Einsicht gekommen sein, so ist dies in erster Linie dem Eintritt Italiens, des erbitterten Rivalen Griechenlands in Balkanfragen, in den Weltkrieg auf Seite des Dreiverbandes zuzuschreiben. Daß übrigens die Stimmung Griechenlands gegen Italien immer gereizter werden muß, ist auch aus folgender Meldung ersichtlich:

Athen, 26. Juni. Hiesige Zeitungen haben von den Inseln im Ägäischen Meer Nachrichten erhalten, welche besagen, daß die Italiener eine systematische Ausrottung des griechischen Elements betrieben. Die Schwierigkeiten, welche den Griechen von den italienischen Behörden gemacht würden, seien nicht mehr auszuhalten.

Kleine politische Nachrichten.

Wegen eines gegen sie gerichteten Angriffes hat die „Dtsche Tagesztg.“ gegen die „Nordd. Allg. Ztg.“ beim Reichsanwalt Beschwerde erhoben.

† Zu einer weiteren Kriegstagung trat am 25. Juni die zweite württembergische Kammer zusammen.

† Der am 25. Juni veröffentlichte Bericht des türkischen Gesundheitszustandes des Herrscher „sehr befriedigend“.

† Zwischen dem Reporter Bankhaus Morgan und dem Hause Rothschild in Paris wurde eine Vereinbarung über die Ausgabe einer französischen Anleihe in Amerika getroffen; man glaubt, daß der Betrag sich auf etwas weniger als 250 Millionen Franken belaufen und der Zinsfuß etwa 5 v. H. sein wird.

† Der italienische Kolonialminister gab bekannt, daß die Lage in Libyen die Abwendung von Truppenverstärkungen erfordere.

† Aus Bloemfontein wird gemeldet, daß Rocco de Wit, einer der Hauptführer der Aufständischen in Freiheit, zu vier Jahren Gefängnis und 10 000 £ Geldstrafe verurteilt worden sei.

† Infolge der Berichte, daß die Post der Vereinigten Staaten nach Norwegen, Schweden, Dänemark und den Niederlanden beim Durchgang durch die kriegführenden Länder gestoppt wird, ordnete der nordamerikanische Generalpostmeister an, daß diese Postsendungen vorübergehend mit direkt fahrenden Schiffen befördert werden sollen.

Wie das Londoner „Reuter“-Bureau aus Washington meldet, hat der frühere Staatssekretär Bryan einen Ruf als Professor der Wirtschaftspolitik an der Northwestern-Universität erhalten.

† Dem Pariser „Temps“ zufolge erklärte ein Agent des mexikanischen Justizministeriums, daß außer der Stadt Veracruz und einem kleinen Teil der Atlantikküste ganz Mexiko in der Gewalt der Konventionallisten unter Villa sei, der Chihuahua zu seiner Hauptstadt gemacht habe und im besten (?) Einvernehmen mit General Zapata stehe, der Mexiko beherrsche.

Die „Stadt der Grazien“ zur Kriegszeit.

Staliner Kriegsbrief.

(Veröffentlichung vom Ober-Kommando in den Maren gestaltet.)

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Hoch klingt das Lied von den braven Steirern in der Karpathenschlacht. Die Söhne des grün-weißen Berglandes, das sich vom Semmering bis zur Save hin erstreckt, haben im fernen Osten unsterblichen Ruhm sich erworben. Und so stehen die „Bauern Oesterreichs“ abermals im Vordergrund des Interesses. Es ist noch nicht allzu lange her, daß sie im eigenen Lande Kampfruhm ernteten, damals, als sie mit zäher Energie die deutschen Sprachgrenzen im Süden Oesterreichs gegen slawische und welsche Liebergriffe verteidigten, damals, als die „Macht am Rhein“ als deutsch-nationales Kampflied galt, als die schwarz-rot-goldene Fahne wie in der Zeit von 1848 emporflog und wir alle in Deutschland um das Schicksal der deutschen Südmarch Oesterreichs uns bangten. Alles das ist nun vorbei seit dem Augenblicke, wo der Weltkrieg allen Völkern Oesterreichs, und hoffentlich für alle Zeiten, die Lust an Sprachen und anderen Streitigkeiten genommen hat, wo auch die feindlichen Brüder der 90er Sturmjahre in der großen Doppelmonarchie du und das Feuer der russischen, serbischen und italienischen Gesänge zusammengekommen sind, um zu gemeinsamer Verteidigung des gemeinsamen großen Vaterlandes.

Lange Zeit, fast neun Monate hindurch, war das Heimatland Peter Roseggers von allem Kriegslärm verschont. Mit schwarz-weißen Federfugen, Edelweiß, Engeln und Alpenrosen an der Wähe zogen im August vorigen Jahres die frischen Steirerbuben gegen Südosten, Osten und Norden, den Feinden Deutschlands und Oesterreichs Ungarn entgegen. Aber in der Waldheimat blieb es still und ruhig. Denn die grüne Steiermark ist neben dem Salzammergut die große Sommerfrische Oesterreichs, das Land der deutsch-österreichischen Turn-, Sänger- und Chöre, der deutsch-nationalen Verbrüderung, der Jungbrunnen deutschen Lebens in Oesterreich, aber auch ein unerschöpflicher Quell alles Guten und Edlen für das schwarz-geißte Heimatland, für Kunst, Wissenschaft und Literatur. Und derlei gedeiht nur in der ungetrübten Stille eines Landschafts, der wie die Steiermark Berg und Tal, Strom und Feld in lieblicher Abwechslung und Fülle bietet.

So kam es, daß die Steirer nur dann vom Kriege hörten, wenn ihre Kämpfer von Glandern bis zu den Bergen, von Suwalki bis zur Bukowina und aus dem Ertelnde vorwiegend heimkehrend und in den herrlichen Kurorten des Landes Genesung suchten und fanden. Oder wenn die weißhaarigen Eggenszenen, von denen es vor allem hier in Graz nur so wimmelt, im Kaffeehaus, im Weinbühl oder im Stadtpark, wo Lichtschirm, Kissen, Droscheln, Finken und Stare dem überraschten Wanderer zu Hunderten um Futter bettelnd nachlaufen, von den Tagen Nadeffs, des Feldmarschalls, erzählten und ihre strategischen Gedanken und Erinnerungen auskamen. Denn Graz, die Landeshauptstadt des uralten Herzogtums, ist zugleich das „Pensionopolis“ Oesterreichs, fest in der Mitte zwischen Wien und Triest an der alten Heerstraße gelegen, die von Norden nach Italien führt, und zugleich die nationale Warte Oesterreichs zwischen Donau und Adria.

Die „Stadt der Grazien“, wie sie Robert Hamerling, der deutsch-nationalste der deutschen Dichter Oesterreichs, besang, die Stadt, in der einst Kepler als Lehrer wirkte, in der neben Hamerling Anastasius Grün unsterbliche Werke schuf und in der heute Peter Rosegger Trumpp ist, ist stolz darauf, mit einem Schloß die Augen von ganz Oesterreich auf sich gerichtet zu haben. Denn mochte auch bisher noch Lemberg das Ruhmestempel und die Befreiung Galiziens das Feldgeschrei der Doppelmonarchie sein: im Herzen fühlt jeder Oesterreicher, daß erst der Ring seiner Feinde sich geschlossen hat, und für den Steirer insbesondere wäre das „Gerauf“ ohne die „Kagelmacher“ dazwischen nichts Rechtes gewesen. Mit einiger Behmut werden sie deshalb drüben in Polen der lieben, alten Stadt an der dabinbrausenden Mur gedenken, wo hoch vom Schloß der Blick im Westen zu den Alpenkuppen hinübergeht, die in diesem Augenblick vom Donner der Kanonen widerhallen, während nach Osten hin die weite ungarische Tiefebene sich breitet.

Wie in geographischer, so scheidet Graz auch in sprachlicher Hinsicht zwei Welten. Die Stadt ist fast der südlichste Vorposten des deutschen Sprachgebiets und jedenfalls das letzte größere unbefristete deutsche Gemeinwesen nach dem Süden zu. Denn von den Ufern der Drau ab bis hin zur italienischen Grenze beherrschen Slovenen und Italiener das Feld. Unserem reichsdeutschen Herzen stehen die Grazer und die deutschen Steiermärker überhaupt noch um so näher, als ihre Vorfahren unter Karl dem Großen von Bayern her hier eingewandert sind, seit 1100 Jahren also deutsche Sitte und deutsches Wesen in der Südmarch pflegen. Und so erscheint denn auch Graz dem Reichsdeutschen als ein köstliches Seitenstück zu einem unserer schönsten Städtejeweile, dem lieben alten Nürnberg. Hier wie dort der Zauber vergangener Jahrhunderte über der winstigen Altstadt mit ihren heimlichen Strahlen und Gassen und mit Ramen, die gerade uns

Reichsdeutschen so vertraut klingen, von der Ernst-Moritz-Brundt-Straße angefangen über den Bismarck- und Feli-Dahn-Platz hinweg durch das nach Albrecht Dürer, Eichen-dorff, Goethe, Hebbel, Herder, Jahn, Kleist, Lessing, Luther, Richard Wagner, Schiller und Uhland benannte Straßen- und Gassengeviert, über dem sich schlingend der altberühmte Schlossberg türmt, die „Graben“ (Burg) der Slawen, die durch die deutsche Einwanderung vertrieben wurden, worauf aus Graben das urdeutsche Graz wurde.

Und wie die Burg Nürnberg zum Ausgangspunkt des deutschen Kaiseriums wurde, so erinnert auch der Grazer Schlossberg daran, daß seine Feste im Dreißigjährigen Kriege dem Habsburgischen Kaiserthum als Bollwerk gegen die andringenden Schweden diente. Ebenso haben 1809 die Franzosen hier in den tapferen Steirern so heldenmütige Verteidiger der Feste gefunden, daß sie trotz ihrer Uebermacht von Graz mit Schimpf und Schande ablassen mußten. Und in West und Ost, in Süd und Nord sind es auch heute wieder die Nachkommen unseres Bagernvolkes, die draußen im weit und breiten Felde neuen Lorbeer zu alten Ruhmreichen sich erwerben. Die Steirer wollen in keiner Weise hinter ihren alten Landes-leuten zurückstehen, die heute so ruhmvoll droben in dem Kampfschloß zwischen Arras und Lille sich bewähren. Fast zweihundert Jahre hindurch haben sie sich hier unten mit den Türken, dann mit Magyaren, Schweden und Franzosen herumgeschlagen müssen. Aber erst als von 1848 ab die Italiener sich zu rühren begannen, waren die Steirer richtig in ihrem Element. Denn die „Kagelmacher“, das sind die „Spezialisten“ der Bagern diesseits wie jenseits der schwarz-gelben Grenzspalte.

Gerade heute traf mich ein Brief aus dem Haupt-quartier des Bayerischen Kronprinzen Rupprecht, in dem es heißt: „Eben habe ich gelesen, daß Sie nach dem Kriegsschauplatz hin unterwegs sind, nach dem es uns hier alle zieht, trotz der schweren Lorettoschlacht, die wir hier durchkämpfen. Ich wünsche Ihnen viel Glück und viel Interessantes dort, vor allem, daß an recht vielen Schlach-ten der Italiener teilzunehmen Ihnen ein gültiges Ge-schick gestatten.“ — Und so denken auch die Steirer. Wenn dann aber der Zug in Graz hält, wo heute stolz neben der schwarz-gelben Flagge die einst verpönten Fahnen in schwarz-rot-gold, in den Farben des Deutschen Reiches und in denen der alten Stammesheimat Bagern im fried-lichen Verein mit denen der Slowenen und den grün-weißen der Steiermark wehen, dann tönt der den Grazern aus den 90er Jahren her so wohl vertraute „Heil-Ruf“ nicht mehr als deutschnationaler Kampfruf zu den Feld-grauen hinüber, die da „Bivoli“, „Eisen!“ oder gar „Kaz-bar!“ jubeln und winken, sondern als Willkommen- und Brudergruß der einigen, kämpfenden und siegenden Völker-gemeinschaft Oesterreich-Ungarns. R. S.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 26. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die seit Tagen ununterbrochen geführten Nachkämpfe um die noch in der Hand des Feindes befindlichen Teile unserer Stellungen nördlich von Souchez und halbwegs Souchez-Neuville sind abgeschlossen. Heute nacht wur-den die letzten Franzosen aus unseren Gräben ge-worfen. Zu ihrer Unterstützung hatte der Feind noch gestern abend frische Kräfte sowohl beiderseits der Loretto-höhe wie südlich Souchez zum Angriff vorgeführt; sie wurden abgeschlagen.

In der Champagne bei Souain sprengten wir Teile der feindlichen Stellung; östlich Perthes vernichteten die Franzosen eigene Verteidigungsanlagen durch Fehl-sprengungen.

Auf den Maas-Höhen westlich Combres wurde hart gekämpft. Dort setzte der Gegner beiderseits der Tranchée viermal mit stets neuen Truppen in einer Frontbreite von etwa drei Kilometern zu tiefgegliederten Angriffen an. Wo der Feind in unsere Gräben drang, wurde er unter großen Verlusten im Handgemein zurückgeworfen. Im Nachstoß eroberten wir westlich der Tranchée eine vorgezogene feindliche Stellung, östlich derselben hält der Feind noch ein kleines Stück des am 20. Juni eroberten Grabens.

Angriffe des Gegners auf unsere Vorposten bei Celintzen (östlich von Lunéville) schlugen fehl.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Bolling.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(61)

Der erste französische Schützengraben war bald er-reicht. Er war offenbar in größter Eile ausgehoben wor-den; denn man hatte sich nicht Zeit gelassen, die aus-geworfene und als Schutzwehr aufgestaute Erde mit Rasenstücken oder Zweigen zu bedecken. Scharf hob sie sich aus dem grünen Wiesengelände ab, ein leicht zu er-kennendes Ziel für das Feuer des deutschen Gegners. Selbstverständlich hatten die Rothosen den feindlichen Flieger längst bemerkt, und es war als gewiß anzu-nehmen, daß er von ihnen eifrig beschossen wurde. Aber bei der Höhe, in der er dahinfegte, bedeuteten die Ge-wehrkugeln für ihn kaum eine ernsthafte Gefahr. Ruhig und unbeirrt setzte er seinen Weg fort, begünstigt durch den leichten Wind, den er hier in der jetzt gewonnenen Luftregion im Rücken hatte.

Nun war die Aufstellung der französischen Artillerie er-reicht, und jetzt wurde es freilich ernst. Raum für jg Meter zu seiner Linken sah Hugo von Raven, der als simpler Hugo Raff in Unteroffiziersuniform am Steuer der Taube saß, das erste der von jedem Piloten gefürchteten weißen Wölkchen, dem bald ein zweites und drittes in noch größerer Nähe folgten.

„Sie zielen nicht schlecht“, dachte er, ohne daß doch die Farbe aus seinen Wangen gewichen wäre und ein Zug in seinem Gesicht sich verändert hätte. „Aber ich darf nicht höher steigen, wenn nicht die Sicherheit der Erkun-dung beeinträchtigt werden soll.“

Ein rascher Blick auf den hinter ihm sitzenden Be-obachter, dessen Befehlen er unterstellt war, überzeugte ihn, daß der Oberleutnant offenbar derselben An-sicht war; denn er machte mit unbewegter Miene seine Be-obachtungen und Aufzeichnungen, ohne dem Piloten ein-s der verabredeten Zeichen zu geben. Die jetzt in immer größerer Zahl zur Rechten wie zur Linken plätschernden Schrapnelle irritierten ihn offenbar nicht im geringsten. Daß das Geräusch ihrer Explosionen von dem Lärm des jetzt mit voller Tourenzahl arbeitenden Motors überhört wurde, mochte allerdings den Nerven der beiden Flie-er

Seit Beginn des großen Ringens bei Arras kämpften dort unsere Flieger mit ihren Gegnern um die Vorherr-schaft in der Luft. Beiden Teilen hat der Kampf Ver-luste gekostet; die unsrigen waren nicht vergeblich; seit einigen Tagen haben wir sichtlich die Oberhand ge-wonnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Wälschbergische Regimenter erklimmen südöstlich Ogenda (nördlich Brzansky) beiderseits des Murana-Baches russische Stellungen und hielten sie gegen mehrere, auch nächtliche, Gegenangriffe. Die Beute beträgt 636 Ge-fangene und 4 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals v. Einsingen ist im fort-schreitenden Angriff auf dem nördlichen Dnjestr-Ufer; das rechte Ufer wird vom Gegner noch bei Halyz ge-halten. Seit Beginn ihres Angriffs über diesen Fluß am 23. Juni nahm die Armee 3500 Mann gefangen.

Zwischen Dnjestr und der Gegend östlich von Lem-berg wird weiter verfolgt.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 27. Juni vormittags (B. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Neben der Kathedrale von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen; ein Munitionslager flog in die Luft.

In den Argonnen nordwestlich von Vienne le Chateau wurde ein Grabenstück gestürmt und gegen mehrere fran-zösische Gegenangriffe gehalten.

Nachdem wir auf den Maas-Höhen in den letzten Tagen die Versuche des Feindes, sich in den Besitz des ihm am 24. Juni entrissenen Geländes beiderseits der Tranchée zu setzen, vereitelt hatten, überraschten wir den Gegner gestern mit einem Angriff auf den Höhenrücken hart südwestlich von Les Eparges; er war nach kurzem Kampfe in unserer Hand. Der Gegner machte während der ganzen Nacht Anstrengungen, den Rücken wieder zu nehmen; alle seine Angriffe schlugen fehl.

Die Angabe in der amtlichen französischen Mitteilung vom 26. Juni über die Fortnahme von vier deutschen Maschinengewehren bei Van de Sap ist erfunden. Der Feind ist nach seiner Niederlage dort nirgends bei seinen Gegenangriffen auch nur bis in die Nähe der von uns er-oberten Stellung gekommen. Pingegen hat sich unsere Beute auf 268 Gefangene, 2 Revolverkanonen, 5 Maschin-en-gewehre, 7 größere und kleinere Minenwerfer erhöht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Änderungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen des nördlichen Dnjestr-Ufers zwischen Buczajowce (nordwestlich von Halyz) und Chodorow gestürmt und in der Verfolgung die Gegend von Brechorow (halbwegs Zuraowo—Kohatyn) erreicht.

Feindliche Stellungen nordwestlich von Na-waruska wurden von hannoverschen Truppen ge-nommen; wir machten dabei 3300 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Auch bei dieser Gelegenheit wandten die Russen ihren Brauch an, unsere Trup-pen durch Winken mit weißen Tüchern heranzulocken um sie dann niederzuschießen. Diese russischen Truppenteile wurden vernichtet.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Vergeltung.

Berlin, 26. Juni. (B. B. Amtlich.) In völler-rechtswidriger Weise haben am 13. und 31. Mai französische Kriegsschiffe die deutschen Konsulate in den offenen türkischen Städten Alexandrette und Haiffa zerstört.

Zur Vergeltung des Feuers und zur Deckung des Schadens an türkischem und deutschem Besitz wird den fran-zösischen Städten Valenciennes und Roubaix eine Buße von je 150 000 Francs auferlegt.

wesentlich zustatten kommen. In der Tat waren das ge-legentliche Aufzucken einer rötlichen Stichflamme und die unmittelbar darauf folgende Bildung des bekannten weißen Wolkensbällchens alles, was sie von den feindlichen Geschossen wahrnahmen. Wenn der Apparat etwa schon von einem oder von einigen der verstreuten Sprengstücke getroffen worden war, so bewiesen das gleichmäßige Weiterarbeiten der Maschine und die unverminderte Ma-növrierfähigkeit doch jedenfalls, daß er in keinem seiner wichtigeren Konstruktionsteile eine Beschädigung erlitten haben konnte. An einer Verbesserung ihrer Schutzwirkung aber wußte Raven die unerschütterbaren Feinde da drunten durch den Sitzabstoß zu hindern, den er seit dem Beginn der Beschießung seine willige Taube machen ließ. Es machte sich jetzt, wo es bei jedem seiner Flüge um das Leben ging, vortrefflich bezahlt, daß er sich während der letzten Monate vor dem Kriege unablässig in allerlei toll-kühnen Akrobatikstücken geübt hatte. Er konnte, wenn es galt, sich dem Wirkungsbereich feindlicher Geschosse zu entziehen, Dinge wagen, die ein anderer Flieger nicht un-gefragt hätte versuchen dürfen. Und noch nicht ein ein-ziges Mal war es ihm geschehen, daß er dabei auch nur für die Dauer einer Sekunde die Herrschaft über seine Maschine verloren hätte. Auch jetzt gelang es ihm, die gefährliche Zone unversehrt zu passieren. Die Schrap-nelle, die bisher zu beiden Seiten des Apparates oder vor ihm explodiert waren, krepitierten jetzt schon zumeist hinter ihm, und nun schienen die Artilleristen drunten das Feuer als aussichtslos ganz aufgegeben zu haben. Aber es zeigte sich plötzlich eine andere Gefahr in Gestalt eines Fliegers, der ihnen gerade entgegenkam. Es war ein großer Blériot-Doppeldecker, der ohne Zweifel die Absicht verfolgte, den Kampf mit der deutschen Taube aufzunehmen. Er hatte sich zu ansehnlicher Höhe emporgeschraubt, und es war anzu-nehmen, daß er um jeden Preis über dem deutschen Apparat bleiben wollte, was ihm von vornherein einen wesentlichen Vorteil sichern mußte. Noch wäre es Zeit gewesen, ihm durch die Flucht zu entkommen, und aber-mals wandte sich Raven nach seinem Vorgefetzten zurück, um seinen Befehl einzuholen. Es bedurfte keiner langer Auseinandersetzungen, denn auch Graf Helmholt — der Beobachter — hatte die Situation bereits erfasst. Und er war unverkennbar entschlossen, seinen Auftrag jeder Gefahr zum Trotz zur Durchführung zu bringen. Innerhalb einer

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Wien, 26. Juni. (B. B.) Amtlich wird verlautet: den 26. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Westgruppe der Armee Pflanzers schlug, indem Dnjestr und Pruth den Ansturm weit überlegener russischer Kräfte neuerdings ab. Im Verlauf dieser Kämpfe schloß es dem Feinde, unsere Front an einer Stelle zu durchdringen. In mehreren Reihen nachts zum Angriff vorgehend, kam die vorderste feindliche Linie, da sie vollkommen unbeschützt war, die Hände als Zeichen der Ergebung hochgehoben und daher nicht beschossen wurde, bis an unsere Stellungen. Unmittelbar vor diesen warfen die Russen die in den turtschen verborgen gehaltenen Handgranaten gegen unsere Schützengräben, worauf die rückwärtigen Reihen des Feindes vorstürmten. Eingetroffene Verstärkungen von uns waren nach schwerem Kampfe die Russen aus diesen Stellungen wieder zurück und nahmen mehrere Hundert gefangen. Tagsüber und auch heute Nacht wiederholte der Feind die Sturmangriffe an verschiedenen Stellen der Front. Alle diese Vorstöße der Russen wurden unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen.

Unsere Gefechtsfront ist vollkommen unverändert. Das Donned-Fusaren-Regiment Nr. 6 und kroatische Reiter haben sich in diesen Kämpfen besonders ausgezeichnet. In der übrigen Front der Armee Pflanzers herrscht Ruhe.

Auf den Höhen nordöstlich Zuraowo und bei Chodorow dauern die Kämpfe fort. Die verbündeten Truppen erstürmten mehrere Ortschaften und wiesen russische Gegenangriffe ab. Die sonstige Lage in Galizien ist unverändert. In Russisch-Polen haben sich an der Linie Zamochof—Sienne-Ilza Kämpfe entwickelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das feindliche Artilleriefeuer an der Monzofront ist an. Mehrere Angriffe auf unseren Brückenkopf von Gressa wurden wieder unter großen Verlusten der Italiener ab-geschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet ist sich nichts von Bedeutung ereignet.

Wien, 27. Juni. (B. B.) Amtlich wird verlautet: 27. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nach der Niederlage bei und südlich Lemberg zog sich die Russen mit den Hauptkräften in östlicher Richtung zurück und stellten sich auf den Höhen östlich der Dnestr-Donka östlich Mikasow und bei Jarisow stark. In diesen Kämpfen die Vorstellungen des Feindes zu nehmen, sich bis auf Sturmabstand an die feindliche Frontstellung herangearbeitet und sind schließlich an zahlreichen Stellen in diese eingedrungen, namentlich im Abschnitt bei und südlich Bobrka wurde der Gegner aus einem zusammen-hängenden Frontstück geworfen. Seit heute früh sind die Russen wieder auf der ganzen Front im Rück-zug.

Auch nördlich Zolkiw und nördlich Rawa-Radwa-weißt der Feind vor verfolgenden verbündeten Truppen.

Am oberen Dnjestr dauern die Kämpfe fort. Deutsche Truppen haben nach hartem Kampfe die Höhen bei Buczajowce erstürmt.

Flughafen bis Halyz und an der besserabsehbaren Grenze herrscht im allgemeinen Ruhe.

In den Kämpfen der letzten Tage hat die Armee Böhm.-Germoll allein vom 21. bis 25. Juni 71 Offiziere und 14 100 Mann gefangen und sechsund-zwanzig Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Kanal von Monfalcone wurde gestern ein feind-licher Angriff südlich Sagrado abgeschlagen.

Sonst fanden am Monzo wie an den übrigen Fronten nur Geschützschüsse statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Goefert, Feldmarschalleutnant.

Sekunde war die Verständigung mit dem Piloten erfolgt, und die Taube setzte ihren Kurs fort. Der Oberleutnant aber hielt den Browning in der Hand, der für den bevorstehenden Zweikampf in den Lüften ja die einzige brauchbare Waffe bildete.

Den naheliegenden Versuch, ebenfalls höher zu steigen, um den Doppeldecker möglicherweise überfliegen zu können, hatte Raven nicht erst unternommen, weil er sicher war, daß er bei der Kürze der sich rasch verringernenden Distanz doch nicht mehr gelingen würde. Alles hing jetzt davon ab, auf welcher der beiden Maschinen sich der bessere der mehr vom Kriegsglück begünstigte Schütze befand. Ruhe und Kaltblütigkeit auch im Augenblick der höchsten Spannung aber waren die erste und unerlässliche Voraus-setzung für ein Bestehen des gefährlichen Abenteuers. Und an diesen Eigenschaften gebrach es zum Glück keinem der beiden Insassen des deutschen Flugzeuges. Die Taube unterwandte auf den heranbrausenden Gegner gerichtet warteten sie des entscheidenden Augenblicks, von dem geistesgegenwärtiger Ausnutzung ihr Leben abhing. Sicht des Piloten mußte es sein, den Apparat in der richtigen Lage zu erhalten und dem Oberleutnant im rechten Moment durch ein Erheben der Hand das Zeichen zum Schießen zu geben. Er wartete damit viel länger als der ge-gleitende Offizier auf dem Blériot, der schon aus beträch-licher Entfernung zu feuern begann, ohne daß eine einzige Revolverkugel irgendwelchen Schaden angerichtet hätte. Nun aber konnte es beinahe den Anschein gewinnen, als ob der Franzose, der ohne Zweifel ein ebenso gewandter als unerschrockener Flieger war, einen Zusammenstoß beabsichtigte, dessen Anprall den kleineren Apparat in die Luft schleudern sollte, freilich auch ihm selber leicht genug abhän-gnisvoll werden konnte. Denn wie ein Raubvogel, der auf seine Beute stößt, schoß die riesige Maschine plötzlich mit weiterarbeitendem Motor in steiler Neigung herab.

Damit aber boten sowohl der Pilot wie der Begleiter von denen bisher nur eben die Köpfe sichtbar gewesen waren, ein ungleich besseres Ziel, und jetzt erhob sich aus Raven die Hand. Einmal in rascher Folge schloß es aus der Selbstladepistole des Oberleutnants auf, und Raven sah, wie der Pilot des Doppeldeckers plötzlich beide Arme in die Luft warf.

Fortsetzung folgt.

Wien, 27. Juni. (WZ.) Amlich wird verlautbart, dass am 27. Juni 1915, mittags, eines unserer Unterseeboote torpedierte und versenkt am 26. Juni in der Nordsee ein italienisches Torpedoboot.

+ Russische Wahrheitsliebe.
Berlin, 26. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „Wolfschen Tel.-Bur.“ geschrieben:
Zur Kennzeichnung der Wahrheitssiebe russischer amtlicher Berichte ist folgendes festzustellen: Im russischen Tagesbericht vom 24. Juni wird u. a. gesagt: „Im Süden der Seen von Ralsgrad haben unsere Vorhuten in der Nacht zum 22. Juni den Fluss Jazynia überschritten, das Dorf Kuligi besetzt und die ganze Kompanie der Deutschen vernichtet.“ Der ganze Bericht dieses Ereignisses gänzlich unbestimmt war, wurde bei dem deutschen Oberkommando in der Obersten Heeresleitung dieses Ereignisses gänzlich unbekannt. Darauf ging folgende Meldung ein: „Der russische Angriff auf Kuligi hat sich folgendermaßen abgespielt: In der Nacht vom 21. zum 22. griff ein russisches Bataillon das Dorf Kuligi an, mit dem Auftrag, unseren Posten auszuheben und dann zurückzukommen. Die Russen vermehrten nur Kavallerieposten dort. Der Angriff gelangte bis an das Drahtgitter der dort stehenden Landwehrkompanie; wurde durch eine Landwehrkompanie gestoppt. Beide Kompanien machten einen Gegenangriff und warfen die Russen über den Abschnitt zurück. Beute 104 Gefangene, 110 Gewehre, 14 000 Patronen. Die Russen ließen 16 Tote zurück. Eigene Verluste 4 Mann tot oder verwundet.“

+ Der türkische Schlachtbericht.
Konstantinopel, 25. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: „An der Kaukasus-Front dauerte am 24. Juni in der gegendigen Gegend von Kale-Boghass der Gefechtskampf mit den Nachhut des Feindes fort. In dem Abschnitt von Marman-Boghass fand ein unbedeutender Zusammenstoß statt. — An der Dardanellen-Front bei Ai-Burnu in der Nacht zum 25. Juni Feuer mit Unterbrechungen. Bei Sedd-ul-Bahr ist die Lage dieselbe, wie vor der letzten Schlacht, in welcher der Feind vollständig in seine alte Stellung zurückgeworfen wurde; seitdem hat er keine ernsthafte Bewegung mehr gemacht. Bisher ist es noch nicht möglich gewesen, die außerordentlich hohen Verluste des Feindes in der Schlacht vom 21. Juni zu schätzen; unsere Artillerie schont die Lazarettgeschiffe, welche beständig Verwendung fortbringen. In der Nacht auf den 25. Juni überraschte eine von unserem rechten Flügel entlassene Erkundungsabteilung bei Sedd-ul-Bahr eine feindliche Abteilung in ihren Schützengraben, vernichtete sie, zerstörte ihre Maschinengewehre und lebte mit einer Beute von 26 Gewehren, neun Mörsern, Munition, Pioniermaterial, Ersatzteilen von Maschinengewehren, Fernsprengerät und Bomben zurück. — Von den übrigen Fronten ist nichts Wesentliches zu melden.“

+ König Ludwig in Galizien.
Wien, 26. Juni. Die Blätter melden aus dem Standort des Hauptquartiers: König Ludwig von Bayern ist gestern nachmittag hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Erzherzog Karl Stephan, Feldmarschallleutnant Kanit und dem Chef des Kriegspressequartiers, Generalmajor Horn, empfangen. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie begab sich der König zum Oberkommando. Auf dem Wege bildete eine vielköpfige Menschenmenge Spalier und begrüßte den König mit stürmischen Jubel.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 28. Juni. Zu der für den letzten Freitag anberaumten Stadtverordneten-Sitzung waren 11 Stadtverordnete (anfänglich nur 7) und 2 Magistratsmitglieder erschienen. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Koll. Die Sitzung war bereits für den vorigen Dienstag anberaumt, konnte aber wegen Beschlussunfähigkeit nicht stattfinden. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt: 1. Die Weiterverpachtung der Gemeindefischgründe des 3. Bezirks war in der Sitzung vom 18. Mai wegen eines Nachgebots des Pächters der Manderbacher Jagd ausgesetzt worden. Da jetzt der bisherige Pächter, Herr Kaufmann R. Haardt, sein Angebot auf 325 Mt. erhöht hat, wird ihm die Jagd auf 12 Jahre überlassen. 2. Weiterverpachtung des städtischen Grundes in der Schulstraße. Das Gebäude der früheren Mädchenschule und späteren Dr. Nühl'schen Klinik wird dem jetzigen Pächter, Herrn Dr. Hoeler, für den Preis von jährlich 1000 Mt. auf weitere drei Jahre verpachtet. 3. Antrag des Herrn Zimmermeisters Dr. Krauskopf und Genossen um Verbreiterung des Weges von der Sophienstraße zum alten Friedhof längs der Eisenbahn. Es wird beschlossen, mit der Eisenbahndirektion wegen Verbreiterung des fraglichen Weges von 6 auf 8 Meter erneut in Verbindung zu treten. 4. Der weiteren Ueberlassung von drei Zimmern im Krankenhaus für städtische Kranke wird zugestimmt und ein diesbezüglicher Nachtrag in dem zwischen Magistrat und Lazarettverwaltung abgeschlossenen Vertrage betr. Ueberlassung des städtischen Krankenhauses zu Lazarettzwecken vorgelesen. 5. Die Mitgliebertverkleinerung des Nassauischen Städtetages in Frankfurt bei dem Herrn Bürgermeister und dem Herrn Stadtverordnetenvorsteher besucht werden. 6. Zur Förderung der Verbreitung der Jugendwehr wird ein Beitrag von 300 Mt. bewilligt. 7. Eine Kreditüberschreitung bei dem Statistikal-Kreis- und Bezirkssteuern im Betrage von 3659,46 Mt. wird genehmigt. 8. Auf Antrag des Erhebers des Gas- und Wasserzins wird seine bisherige Vergütung von 35 Mt. auf 40 Mt. pro Monat erhöht.

+ Für Automobilisten. Die Neubekundung der Begleitstraße zwischen Herborn und Sinn hat begonnen und wird dieselbe vom 29. d. Mts. ab auf vorläufig 30 Tage vollständig gesperrt. Ferner hat die Neupflasterung der Begleitstraße zwischen Dillenburg und Niedersfeld begonnen und wird voraussichtlich 30 Tage dauern.

+ Kartoffelrockung mit Strohmehl. Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt: Die Eigenschaften des Strohmehls, Fruchtbarkeit, leicht aufzulösen und sie leicht wieder an die Luft abzugeben, macht es zur Verwendung beim Trocknen feuchten Materials besonders geeignet. Wenn man rohe Kartoffeln mit den bekannten Kartoffel-Reiben oder auf andere Weise zu einem Brei zerarbeitet und mit 3 Gewichtsteilen Kartoffelbrei einen Gewichtsteil Strohmehl vermischt, die Mischung in nicht zu hoher Schicht in einem Raume mit guter Luftventilation ausbreitet, so erhält man binnen 24—30 Stunden ein ver-

sonsfähiges Produkt von großer Haltbarkeit; der Trocknungsprozess wird natürlich beschleunigt, wenn man den Strohmehlzusatz erhöht oder die Mischung während des Trocknens umschüttelt. Die so getrockneten Kartoffeln können, außer zu direkten Fütterungszwecken, auch zur Stärkefabrikation und namentlich zur Spiritusbereitung benutzt werden. Das Strohmehl wirkt als Lägerungsmaterial beim Maischprozess. Die dabei gewonnene Schlempe lässt sich ebenfalls leicht trocknen. Für die Verarbeitung der noch vorhandenen Reste alter Kartoffeln dürfte das Verfahren gute Dienste leisten. Das verwendete Strohmehl braucht nicht besonders fein zu sein. Wenn Strohmehl an der betreffenden Verrichtung nicht hergestellt werden kann, so sind die Deutsche Pflanzenmehlgesellschaft m. b. H., Berlin W. 8, Kronenstr. 12/13, und die Firma M. Töpfer, Trockenmilchwerke G. m. b. H., Böhlen b. Röttha i. S., bereit, den Bezug zu vermitteln. Die genannte Firma Töpfer, welche aus dem besprochenen Gebiet Erfahrungen gesammelt hat, kann auch als Beratungsstelle in allen das neue Verfahren betreffenden Fragen empfohlen werden.

+ Die Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums gibt folgendes bekannt: Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß von verschiedenen Firmen Superphosphate und Ammoniat-Superphosphate zu Preisen angeboten werden, welche die zwischen den Vertretern der Düngemittelindustrie und den landwirtschaftlichen Körperschaften vereinbarten Höchstpreise, die seinerzeit veröffentlicht wurden, ganz erheblich überschreiten. Nach den getroffenen Abmachungen ist die fernere Lieferung zu verweigern, sobald Preise gefordert werden, die über die in der Vereinbarung festgesetzten Preise hinausgehen. Es wird daher ersucht, von allen hierauf bezüglichen Vorkommnissen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums, Berlin W. 9, Leipziger Platz 7, zur weiteren Veranlassung unverzüglich Mitteilung zu machen.

*** Herborn, 28. Juni (Unfallfall.)** Das ca. 2 Jahre alte Söhnchen des Seilermeisters Link dahier stürzte heute früh zwischen 10 und 11 Uhr aus einem im ersten Stock befindlichen Fenster auf die Straße und erlitt so schwere Verletzungen, daß der sofort herbeigerufene Arzt nur noch den bereits eingetretenen Tod des Kindes feststellen konnte. Den bedauernswerten Eltern wird allgemein die innigste Teilnahme entgegengebracht.

Weglar, 26. Juni. Heute Morgen ist der dritte Ruffentransport angekommen. Die beiden ersten Abteilungen der österreichisch-ungarischen Begleitmannschaften sind bereits wieder abgereist; die dritte Abteilung ist noch hier. Das hiesige Landsturm-Bataillon veranstaltete für jede Abteilung ein gemächliches Beisammensein mit je einer Kompanie unserer Landstürmer auf dem geschmückten Kasernenhofe, wobei unsere Bundesbrüder in bunter Reihe zwischen ihren deutschen Waffengefährten saßen. Die bisherigen beiden Zusammenkünfte sind bei Anwesenheit der Offiziere, Gefolge usw. aufs gemächlichste verlaufen. (W. A.)

Gießen, 26. Juni. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund bei Landwirten 1,35 bis 1,40 Mt., bei Händlern 1,50 Mt.; Hühnerfleisch das Stück 15 und 16 Pfennig.

Biedenkopf, 28. Juni. Anstelle des Herrn Delan Schellenberg, der am 1. Juli in den Ruhestand tritt, wurde Herr Parrer Balzer-Schellhausen zum Defakatsverwalter des Defakats Biedenkopf ernannt.

Wiesbaden, 25. Juni. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters a. D. Dr. von Jbell-Wiesbaden hielt am Donnerstag im Landeshause der Landesausschuss eine Sitzung ab, in der u. a. folgende Beschlüsse gefasst wurden: Darlehen erhielten folgende Gemeinden aus dem Meliorationsfonds: Elberhausen und Reunkirchen; aus der ständ. Hilfskasse: Settenhain, Wedenbach, Marienhausen, Miffelberg, Eschbach, Manderbach, Gerbach und Hartenfels. Als Beihilfen zur Melioration von Gemeinde-Biehweiden wurden nachträglich noch 4758 Mark bewilligt. Angestellt wurden als Landesassessor: Gerichtsassessor von Papen; als Landesbank-Buchhalter die Anwärter: Rahm und Gieseler, und Landesbankkassendirektor a. D. Pfeifer, als Landesbank-Bürogehilfen: die Anwärter Götzig, Beerwein, Gruber, Achilles, Münz, Fink und Diederich; bei der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn: Assistenzarzt Krieger und Oberpflegerin Müller; bei der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt Dr. Weis als Leiter und Hilfenbrand als Bürobeamter. Verwalter Diener von der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Herborn wurde in die 3. Dienstklasse versetzt. An acht Pfleger und Pflegerinnen der Irrenanstalt Siegburg und Weilmünster wurden die sagnungswürdigen Dienstprämien bewilligt.

Kriegstagung des Nassauischen Städtetages.

ht. Frankfurt a. M., den 27. Juni 1915.
Im Sitzungssaal der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung hielt der Nassauische Städtetag am Samstag eine Kriegstagung ab. Der eigentliche Städtetag beider Regierungsbezirke der Provinz sollte eigentlich in Marburg stattfinden; mit Rücksicht auf den Krieg ist aber von der Abhaltung dieser Zusammenkunft abgesehen worden. Von einer größeren Anzahl Städte war aber der Wunsch geäußert worden, eine kurze auf einen Tag beschränkte Mitgliederversammlung abzuhalten. Zu dieser Tagung waren nun gestern etwa 100 Abgeordnete aus fast allen Städten des Regierungsbezirks Wiesbaden erschienen. Den Vorsitz der Versammlung, die eine Reihe anregender Gedanken brachte und außerordentlich fruchtbringend verlief, führte Oberbürgermeister Voigt-Frankfurt. Er wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, wie der Krieg tief in das städtische Verwaltungswesen eingreift und dieses zum Teil völlig umgestaltet hat. Die dabei notwendigen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen machten jetzt eine Besprechung notwendig; doch könnten keine Beschlüsse gefasst werden, da es sich mehr um einen Austausch der Meinungen und Erfahrungen und der Äußerung von Wünschen handelte.
Zunächst wurden einige geschäftliche Mitteilungen und die Rechnungsablage des Vorstandes entgegen genommen. Bei den Vorstandswahlen wurden Oberbürgermeister Voigt-Frankfurt und Bürgermeister Schütz-Oberlahnstein wiedergewählt.

Den ersten Vortrag hielt Stadtrat Dr. Köhler-Frankfurt über „Die Mehl- und Brotversorgung“. Der Verkehr mit der Kriegsgemeinschaft war ein zufriedenstellender. Die Lieferungen erfolgten prompt. Nur in Bezug auf die Qualität wurden öfters Klagen laut. Das Mehl war zu ausgemahlen. Auf erhobene Beschwerden wurde besseres Mehl geliefert. Als Mischgut wird es empfunden, daß das Mehl nicht dem eigenen Bezirke entnommen werde. Jetzt habe man es mit 50 verschiedenen Mählen zu tun, daher rühre auch die Verschiedenheit des Mehles. Zu beachten sei auch, daß die Gesellschaft kein Mehl zurücknehme. Da Hessen-Nassau seinen Mehlbedarf reichlich selbst herstellen, wäre der Bezug aus dem eigenen Bezirke zu erstreben. Entgegenkommen erfordert auch die Vereinfachung der Ausgabemehle. Im weiteren sei die Entfernung der beschlagnahmefreien Mehle aus dem Verkehr anzustreben, da sonst eine Kontrollenicht möglich sei. Der Verkehr mit den benachbarten Kommunalverbänden war gut; nur mit dem Kreise Hanau war keine Verständigung zu erzielen, weshalb man auch hier den Verkehr abbrach. Was die Frage der Brotversorgung angehe, so sei das Frankfurter System einfach und jedenfalls dem Berliner vorzuziehen. Von der Einführung einer Reichsbrotkarte seien besondere Vorteile nicht zu erwarten. Das Gesamturteil lasse sich dahin zusammenfassen: Die getroffenen Maßnahmen haben sich gut und ruhig abgewickelt und die Bevölkerung fand sich rasch mit ihnen ab.

Bürgermeister Schütz-Oberlahnstein erläuterte einen Antrag der Stadt Camberg, der auch für die kleineren Gemeinden das Recht der Mehloversorgung fordert. Zu wünschen sei es, daß die Städte mehr zu den Besprechungen derartiger Maßnahmen herangezogen werden und daß man nicht alles den Kreisverbänden überlasse. Auch die Kleinmühlen solle man zum Mählen heranziehen. Eine Hauptklage sei die zu gering bemessenen Brotmengen, namentlich für schwer arbeitende Personen. Bei der Festsetzung der Preise sollten mehr als bisher Kommunalverbände des Bezirkes gehört und um Rat befragt werden; ebenso solle man bei der Mehlabgabe den Gemeinden das Verfügungsrecht über ersparte Mehlmengen überlassen, damit diese als Zusatzrationen verwendet werden können.

In der kurzen Debatte kam die allgemeine Zufriedenheit über die Mehloversorgung zum Ausdruck.

Ueber die Verwertung der von den Städten angekauften Lebensmittel sprach Beigeordneter Körner-Wiesbaden. Die größten Schwierigkeiten bereiteten gegenwärtig die Kartoffelvorräte. Nach Schätzungen sollen noch 8 Millionen Zentner lagern. Das Trocknen der Kartoffeln sei wegen des Mangels an Trocknungsapparaten nicht möglich. Deshalb wäre die Frage zu erwägen, ob man die Kartoffeln nicht als Streckungsmittel für Brot verwenden soll.

In der Debatte regte man an, die überflüssigen Kartoffeln vornehmlich an Kriegerfrauen abzugeben. Ueber die Kartoffelversorgung im kommenden Winter und die Festsetzung von Höchstpreisen kam man zu keinem Ziele.

„Die Lederpreise“ behandelte Stadtverordnetenvorsteher Dr. Veil-Höchst a. M. Durch die hohen Lederpreise würden besonders die minderbemittelten Kreise sehr hart betroffen. Empfehlenswert sei deshalb die weitgehende Verwendung der billigen Holzschuhe und die generelle Erlaubnis zum Barfußgehen der Schüler in die Schulen.

Oberbürgermeister Voigt besprach einen Antrag auf Verleihung von Amtsbezeichnungen für die im Felde zu Offizieren beförderten städtischen Beamten. Die Gemeinden sollten von vornherein der Titelwurf scharf entgegenwirken, die sich nach dem Kriege bei Reserveoffizieren und Militärärzten besonders bemerkbar machen würden. Nur in Städten mit Polizeiverwaltungen möge man den Titel „Polizeisegeant“ durch „Schutzleute“ ersetzen.

Zum Schluß gab Stadtrat Dr. Ziehen-Frankfurt noch einige Aufklärungen über die Behandlung der Einjährig-Freiwilligen-Prüflinge in Mittelschulen.

Am 2 1/2 Uhr war die reiche Tagesordnung erschöpft. Allseitig pflanzte man dem Vorsitzenden, Oberbürgermeister Voigt-Frankfurt bei, als er in einer zusammenfassenden Schlußansprache betonte, daß diese Tagung sich durch die Erörterung einer Reihe sehr wichtiger Fragen auszeichnete. Aus der Mitte der Versammlung wurde deshalb der Wunsch laut, bald wieder eine derartige fruchtbringende und vielseitig anregende Tagung zusammen zu rufen.

Ein gemeinsames Mittagessen im Zoologischen Garten schloß die erste Kriegstagung des Nassauischen Städtetages.

Aus dem Reiche.

Nach dem Beispiel des Königs. Die „Münchener Post“ erzählt folgendes nette Geschichtchen: In der Nähe von Ludwigshafen ist eine Ziegelei, die Italiener besetzt. Ungefähr sechzig von diesen meist oberitalienischen Arbeitern hatten den Bestimmungsbefehl erhalten. Der amtlichen Anordnung gemäß begaben sie sich zum italienischen Konsul in Mannheim, um das Reisegepäck nach den Befehlen des heiligen Egoismus in Empfang zu nehmen. — Es war sehr heiß. Und als die Untertanen eines unvergleichlichen Königs das vaterländische Geld in der Tasche fühlten — es war das erste und das einzige, das sie aus der italienischen Heimat jemals erhalten hatten —, wuchs ihr Durst. Und sie stillten ihn, zwar nicht mit dem Blute der Barbaren, aber mit anderem edlen badischen Saft. Dann gingen sie stillvergnügt wieder zu ihren pfälzlichen Ziegelschuppen zurück. Dem „Capo“, der sich verwundert stellte über die schnelle Rückkehr der Einberufenen und sie mit listigem Neugierzwintern fragte, ob der Kriege schon vorbei sei, antworteten sie: „Hat der König nicht sein Wort gehalten, braucht es der arme Arbeiter auch nicht!“

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Dienstag, den 29. Juni. Vielfach wolkig und vielerorts Regenfälle, doch nur vereinzelt mit Gewitter.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

San Marino.

Vor kurzem hieß es, daß der österreichisch-ungarischen Monarchie ein neuer gewaltiger Feind entstanden sei. Die Republik San Marino, die zwar in Italien in der Gegend von Rimini gelegen ist, die man aber nur mit Mühe auf besseren Karten entdecken kann, habe ihr den Krieg erklärt. Das traf nun zwar nicht zu, die „Nachthaber“ San Marinos haben sich vielmehr damit begnügt, der italienischen Regierung zu versichern, daß San Marino die „gerechte Sache“ Italiens nach Kräften unterstützen wolle, immerhin ist es aber wohl von Interesse, die Republik im Bilde kennen zu lernen, die über eine Truppenmacht von 900—1000 Mann verfügt. Es ist das um so mehr nötig, als dieser Tage gemeldet wurde, daß 200 San Mariner den Italienern zu Hilfe geeilt seien. Nun ersätere, Oesterreich!



Vermischtes.

Sie transit gloria . . . ! Der ehemalige Landtagsabgeordnete und „Altelfässer“ Blumenthal tut bekanntlich zurzeit landesverräterische Dienste in einem französischen Ueberwachungsbureau. Die Erinnerung an die en Französling wird zurzeit wieder aufgefrischt durch eine Versteigerungsanzeige im „Elsässer Kurier“, die folgenden Wortlaut hat:

„Montag, den 21. Juni d. J., nachmittags 2 Uhr 30, im Hofraume Vogelbacherstraße 33, werden durch Gerichtsvollzieher Goslat gegen Barzahlung versteigert: In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Gesellschaft mit beschränkter Haftung „Der Elsass-Lothringer“: ein Schreibpult und ein Tisch. Meid, Konkursverwalter.“

Das Heforgan „Der Elsass-Lothringer“ hat damit ein ebenso würdiges Ende genommen wie sein geistiger Leiter. — Auch der Spießgeselle Blumenthals, Herr Wetterlé, macht wieder einmal von sich reden. Unter der Ueberschrift „Schöne Aussichten“ schreibt die „Jesener Zeitung“: „Der bekannte ehemalige elsässische Reichstagsabgeordnete Wetterlé, der ein so bedeutendes Doppelspiel trieb und schließlich zum Verräter an Deutschland wurde, dem er den Treueid geleistet hatte, soll beabsichtigen, mit seinen Freunden die französische Schweiz zu seinem künftigen Operationsfeld zu machen. Sind die Franzosen seiner schon überdrüssig geworden?“

Der französische Schweiz wäre übrigens Herr Wetterlé zu gönnen.

„Kulturfakten“ des Bierverbandes. Aus Konstantinopel meldet die „Agence Mill“: Unsere Feinde wollen ihre Niederlagen durch Mittel ausgleichen, die nur ihre Schwäche bezeugen. Sie versuchen, an einigen Punkten unserer Küste bestochene Vagabunden-Banden zu landen. So versuchten sie am 20. Juni unter dem Schutze ihrer Flotte dreihundert bewaffnete griechische Banditen bei Milas in Kleinasien zu landen. Das diesen Banditen in dem darauf folgenden Zusammenstoß bereitete Ende mag anderen ähnlichen Ver suchen als Warnung dienen. Der Feind, welcher systematisch die Heiligtümer schändet, hat kürzlich das griechische Kloster Aga Rioupa im nördlichen Teil der Insel Milas beschossen und zerstört.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 26. Juni. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es fanden zum Verkauf: 4556 Rinder (darunter 1388 Bullen, 647 Ochsen, 2521 Kühe und Färsen), 3115 Kälber, 13 843 Schafe, 8251 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Ochsen:		
a) vollfleischig, ausgemästet, höchst. Schlachtwert (ungekocht)	70—76	121—131
b) vollfleischig, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemäst. u. ältere ausgemäst.	60—67	109—122
d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	52—58	98—109
B) Bullen:		
a) vollfleischig, ausgewachs. höchst. Schlachtwert.	64—66	110—114
b) vollfleischige jüngere	55—65	98—116
c) mäßig genährte jung. u. gut genährte ältere	45—50	85—94
C) Färsen und Kühe:		
a) vollfleischig, ausgem. Färsen höchst. Schlachtw.	—	—
b) vollfleischige ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren.	58—65	102—114
c) alt. ausgewästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen	48—53	87—96
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	40—45	75—85
e) gering genährte Kühe und Färsen	—	—
D) Gering genährtes Jungvieh (Kessler)	35—42	70—84

Kälber:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppeltender feinstes Mast	—	—
b) feinstes Mastkalb (Vollmast-Mast)	76—83	127—139
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	70—75	116—125
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	60—68	100—113
e) geringere Saugkälber	45—58	82—103

Schafe:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
A) Stallmastschafe:		
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	63—68	126—134
b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte, junge Schafe	50—61	100—122
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werkst.)	38—55	79—115
B) Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	—	—
b) geringere Lamm und Schafe	—	—

Schweine:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	115—126	144—155
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	105—115	131—144
d) vollf. Schweine v. 160—200 Pfd. Lebendgew.	85—108	108—135
e) fleischige Schweine unt. 160 Pfd. Lebendgew.	105—112	131—140
f) Sauen	—	—

Tendenz: Rindergeschäft sehr ruhig ein, verlief langsam, schloß in geringer Ware schleppend. — Kälberhandel ruhig. — Bei den Schafen Geschäftsgang langsam. — Schweinehandel ruhig.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen erlöst ein sanfter Tod meinen lieben Mann, den

Sanitätsrat

Dr. med. **Wilhelm Rühl**

von seinem langen, schweren Leiden im 63. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Bertha Rühl geb. Hubert.

Dillenburg, den 27. Juni 1915.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Die Beerdigung findet statt: Dienstag, den 29. d. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Bezirk des 18. Armee Korps mit Ausnahme des Befehlbereichs der Festungen Mainz und Coblenz an:

Die Erfragung und Sammlung der Adressen von Kriegsteilnehmern durch solche Personen, welche gegen Entgelt Auskunft über Kriegsteilnehmer erteilen, ist verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu einem Jahre bestraft.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee Korps.

Der kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Ich mache wiederholt darauf aufmerksam, daß jeder Brotbuchinhaber sofort auf dem Rathause Anzeige erstatten muß, sobald ein Mitglied aus der Familie aus irgend einem Grund für die Brotversorgung nicht mehr in Frage kommt. Die Abmeldung hat selbstverständlich auch dann zu erfolgen, wenn es sich nur um eine Reise und einen Abgang von wenigen Tagen handelt. Weiter mache ich darauf aufmerksam, daß jede Verschwendung von Brot nach anderen Orten verboten ist.

Schließlich weise ich noch darauf hin, daß alle Zuwiderhandlungen gerichtlich bestraft werden und keinerlei Rücksicht in dieser Beziehung genommen werden kann und darf.

Herborn, den 28. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Wegen Herstellung des Klempflasters auf der Bezirksstraße nach Sinn wird die Straßenstrecke von der Eisenbahnüberführung am Schießplatz bis zum Rabenkopf vom 29. d. Mts. ab auf vorläufig 30 Tage polizeilich gesperrt.

Der gesamte Fußverkehr von und in der Richtung nach Sinn hat über Merkenbach zu erfolgen.

Herborn, den 26. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Aufruf!

Die deutschen Frauen wollen eine

Kaiser Wilhelm = Spende

unserem Kaiser in der nächsten Zeit darbringen, die zur Versorgung der Hinterbliebenen gefallener Krieger dienen soll.

Der hiesige Frauenverein wird sich auch an dieser Spende beteiligen. Wir bitten herzlich um Gaben.

Sammelstellen sind:

Bei Frau Dr. Siegfried (Hüttenweg),

„ „ Bürgermeister Virendahl (Dillstraße)

„ „ Rentant Heinrich Müller (Hainstraße)

und in der Geschäftsstelle des „Hassauer Volksfreund“.

Herborn, den 26. Juni 1915.

Der Vorstand des Frauenvereins.

Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

2-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör in neuem Hause an ruhige Person zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle des „Hassauer Volksfreund“.

Dienstmädchen

wird gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des „Hassauer Volksfreund“.

Rechtsauskünfte

schriftlich Mt. 1. —

Rechtsanwalt a. D.

Dr. jur. Barth, Köln.

Cigarren-

Spitzen

in schöner Ausführung

liefert rasch und billig

E. Anding, Herborn.

Gefunden

1 Portemonnaie mit

Zubehör.

Polizeiverwaltung Herborn.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G. S. S. 1529) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Dill ist verboten.

Für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Kinder unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder haftbar.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die städtische Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher diese Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeit zu bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt gegeben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Betreten derselben verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und deren Umgebung ist verboten.

Den Anordnungen des Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreters ist unbedingt Folge zu geben.

Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu bekleiden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe von 1—9 Mark oder im Unmöglichen mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage nach der Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 15. Mai 1909.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht und zur Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 12. Juni 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Herzliche Bitte.

Die Kreissynode Herborn hat beschlossen, die Truppen im Felde mit gutem Lebensmittel zu versorgen. Der Kreissynodenvorstand bittet deshalb herzlich,

Gaben für Bücher

an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Alle Geistlichen nehmen Gaben an

Herborn, den 11. Juni 1915.

Professor Hausen, Delm.

Dauernde und gut lohnende Arbeit finden:

Maschinenformer und Gießereiarbeiter,

Emaille-Austräger und Brenner,

Klempner, Schleifer,

Schlosser für Hoch- und Gasapparate,

Schlosser für Herde und große Blecharbeiten,

Kräftige Hilfsarbeiter.

Ang. a. d. Geschäftsst. d. Nass. Volksfr. e. bet. u. Nr. 2406.

E. Magnus, Herborn

aus den ersten Fabriken in

offertiert **Pianos** Preislisten mit höchstem Rabatt

und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete

bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente